

# Leipziger Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 172

Hauptverleger: Dr. Goerth, Leipzig

Freitag, den 5. April

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

# Neue deutsche Angriffe im Westen

## Der deutsche Heeresbericht

Amlich. Großes Hauptquartier, 5. April.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Wir griffen gestern südlich von der Somme und zu beiden Seiten von Moronville an und warfen den Feind aus seinen starken Stellungen. Englische und französische Reserven stießen unseren Truppen entgegen. Der Ansturm zerfiel in unserem Feuer. Nach hartem Ringen haben wir zwischen Somme und Luce-Bach Hamel sowie die Waldstücke nordöstlich und südöstlich von Villers-Bretonneux, auf dem Westufer der More Castel und Mailly genommen.

Der Feind leitete auf ganzer Front verzweifelte Widerstand. Seine blühigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten einige tausend Gefangene.

Nach beendeter Feststellung beträgt die Zahl der von der Armee des Generals Hutier in der Zeit vom 21.-22. März eingebrachten Besagungen 51 218, der eroberten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtbeute auf mehr als 96 000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschließung unserer Unterstände in Laon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen. In der Champagne und auf dem Ostufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein. Vor Verdun blieb der tagelange gefeierte Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

### Osten

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Banden an der Bahnlinie Poltawa-Konstantinograd 28 mit französischen Gewehren und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als 1 Million Artilleriegeschosse ab. Im Dnjestr-Laf vordringende Truppen haben nach Kampf Jekaterinoflaw genommen.

### Asiatischer Kriegsschauplatz

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische nach Ueberstreifen des Jordan über Es-Salt und

auf Amman vorgebrungene Infanterie- und Kavalleriebrigaden in mehrtägigen Kämpfen gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff. (W. L. B.)

## 20 000 Tonnen versenkt

wtb. Berlin, 4. April. (Amlich.) Unsere U-Boote versenkten im Sperrgebiet um England 6 Dampfer mit zusammen 20 000 Br.-R.-T.,

darunter drei englische Dampfer an der Ostküste Englands. Der mit mehreren Geschützen bewaffnete englische Dampfer „Jheda“ (6311 Br.-R.-T.), wahrscheinlich mit Kriegsmaterial an Bord, wurde im östlichen Teil des Ärmelkanals bei schwerster feindlicher Gegenwirkung versenkt.

Der Chef des Admiralfabes der Marine.

Die starke feindliche Gegenwirkung, auf die unsere U-Boote stoßen und die der Admiralfabbericht heute wieder betont, ist eine natürliche Erscheinung jedes Krieges, die unsere Zuversicht nicht lockern kann. Die Vervollkommnung der Angriffswaffen liegt dauernd in der Hand, die Entwicklung neuer Abwehrvorrichtungen. Doch wie der Schiffsgraben der neuzeitlichen Geschützwerke entgegenarbeitet, so aber keinesfalls befehlt, so bekämpft England unsere Kriegsführung unter See energisch durch Verwendung von Minen, Drahtminen, Wasserbomben, Flugzeugen und bewaffneten Motorbooten. Es liegt auf der Hand, daß diese Abwehrmittel die U-Boothriegsführung erschweren. Der Kampf der U-Boote mit ihren Leistungen steigt um so höher, je freier man die großen Gefahren anerkennt, die sie bedrohen. Doch aber alle Abwehrmittel letzten Endes ihren Zweck verfehlen, bezogen neuerdings wieder das englische Kabinettmitglied Barnes, das laut „Daily Telegraph“ vom 2. im Unterhause über die schweren Schiffsverluste sagte: „Es wäre Wahnsinn, wenn wir uns der Sprache der nackten Zahlen, die vor uns liegen, verschließen wollten.“

## Der Kaiser in Karlsruhe

Karlsruhe, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser traf gestern vormittag 10 Uhr über Straßburg kommend in Karlsruhe ein und kehrte um 3 Uhr zur Obersten Heeresleitung und zu den Truppen im Felde zurück.

Sonntag über nur mäßig besucht. Da, wo sich ein zahlreicheres Publikum eingefunden hatte, wurden die Kirchen geleert.

Genf, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Nach der „Humanität“ handelt eine für die nächste Woche in der Kammer bevorstehende Interpellation der vereinigten Sozialisten an Clemenceau über die Möglichkeit eines Verständigungsfriedens und der Wahrung der nationalen französischen Ansprüche. — Westschweizer Blätter melden aus Paris, daß seit Donnerstag früh auch die links der Seine gelegenen Stadtteile von Paris und die Vorstädte St. Cloud und Chailillon unter deutschem Fernbombardement liegen.

## Das französische Budget angenommen

Paris, 4. April. (Havas.) Die Kammer nahm einstimmig mit 475 Stimmen die Budgetvorlage an. Finanzminister Klotz beglückwünschte die Kammer, das erste Kriegsbudget genehmigt zu haben, das durch dauernde Einnahmen im Gleichgewicht gehalten werde. Die bewilligten Kredite betragen 8 378 478 483 Frank. Sie umfassen die Verzinsung der Kriegsanleihen und der laufenden Schuld, sowie die Gehaltssteigerung der Beamten.

## Das deutsch-holländische Abkommen abgelaufen

Rotterdam, 5. April. (Drahtbericht.) Wie schon berichtet, haben am 1. April die deutschen Eisen- und Kohlenlieferungen nach Holland aufgehört, und zwar weil die holländische Regierung verbot, das am 31. März abgelaufene Wirtschaftsabkommen mit Deutschland zu erneuern. Die holländische Presse bespricht die Tatsache in sachlichem, ruhigem Tone. Jetzt dürften Fragen zur Erörterung kommen, wie z. B. die, daß Holland seinen Verpflichtungen in der Lieferung gewisser Artikel nicht nachgekommen ist.

Haag, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Verbindungen zwischen Deutschland und Holland sind wahrscheinlich für die Dauer einer Woche stillgelegt.

## Der Plan einer englischen Landung in Holland

Rotterdam, 5. April. (Drahtbericht.) Zur Vorgeschichte der Abfertigung Jellicoes veranlaßt aus zuverlässiger Londoner Quelle, daß Jellicoe gestürzt worden ist, weil er sich weigerte, einen Landungsversuch an der holländischen Küste zu unternehmen. Tatsächlich sei eine solche Landung in Holland erwogen worden. Der Plan sollte Anfang November in die Tat umgesetzt werden. Jellicoe erklärte aber vor einem Kriegsrat, daß ein solcher Plan scheitern würde und daß er die Verantwortung dafür nicht übernehmen könnte.

## Das englische Mannschaftsgefeß

Haag, 5. April. (Drahtbericht.) „Das Mail Gazette“ erklärt Bestimmtes über den Inhalt des Mannschaftsgefeßes. Danach sollen tatsächlich alle Männer bis zu 50 Jahren dienstpflichtig werden. In der Armee selbst sollen durchgreifende Maßregeln vorgenommen werden. Der Eindruck, daß die Entscheidung jetzt fallen müßte, habe sich nahezu aller bemächtigt. Die Energie der deutschen Kraftentwicklung hänge mit der Bedrohung durch Amerika zusammen. Schon in drei Wochen würden die amerikanischen Truppen eine bedeutende Rolle auf dem Schachbrett spielen.

## Gegen das Güterlegen

Mit der längeren Dauer des Krieges ist der Umlauf in landwirtschaftlichen Grundstücken bei stark ansteigenden Preisen immer lebhafter geworden und hat einen Umfang angenommen, der allgemeine volkswirtschaftliche Gefahren in sich schließt, indem er die Grundlagen der Volksernährung zu verschieben droht und für die große Aufgabe der inneren Kolonisation geradezu vernichtend wirken kann. Verschiedene Ursachen haben diese Erscheinung zeitigt; zahlreiche Güter sind an den Markt gekommen, weil die Betriebsinhaber dem Kriege zum Opfer gefallen sind; zugleich ist die Nachfrage von Kriegsgewinnern nach Landbesitz immer lebhafter geworden; aber auch die Landwirtschaft selbst strebt angesichts der hohen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art vielfach nach Vergrößerung und Abräumung ihrer Betriebsflächen.

Diesen Vorgängen ist nunmehr durch Bundesratsverordnung ein Riegel vorgeschoben. Die Verordnung macht den Verkauf landwirtschaftlicher Grundstücke innerhalb bestimmter Grenzen allgemein genehmigungspflichtig, nachdem bereits einzelne Bundesstaaten und innerhalb anderer einzelne Generalkommandos mit ähnlichen Bestimmungen vorangegangen waren. Die Bundesratsverordnung beschränkt sich auf die Regelung des Verkehrs mit Grundstücken über 5 Hektar und bleibt damit hinter dem Notwendigen offenbar zurück; sind doch von den 5 730 082 landwirtschaftlichen Betrieben, die 1907 gezählt wurden, allein 4 384 000 Betriebe unter 5 Hektar und somit etwa 77 Prozent aller Betriebe von der Genehmigungspflicht ausgenommen.

Die Verordnung bedarf deshalb mindestens einer Ergänzung dahin, daß auch landwirtschaftliche Grundstücke unter 5 Hektar, soweit sie selbständige Stellen sind, der Genehmigungspflicht unterworfen werden müssen, sofern durch die Ausführung des Rechtsgeschäfts die Aushebung der landwirtschaftlichen Selbständigkeit durch Vereinigung mit einem anderen Grundstück zu befürchten ist. Es muß mit anderen Worten jede Art von Veräußerung, jede Lastfundenbildung oder -vergrößerung verboten werden können, da sich Bedeutung und Notwendigkeit des kleinen und mittleren Besitzes in volkswirtschaftlicher und militärischer Beziehung in diesem Kriege in erhöhtem Maße erwiesen haben und für die Zeit nach dem Kriege gewiß nicht geringer sein werden. Gerade die erstrebte Ansiedlung von Kriegsteilnehmern und die Beschaffung einer breiteren landwirtschaftlichen Bevölkerungsschicht werden auf das schwerste gefährdet, wenn die Verordnung bei den Betrieben unter 5 Hektar haltmacht.

Wenn die Verordnung ferner vorsieht, daß die Genehmigung verweigert werden kann, wenn das zum Betriebe der Landwirtschaft bestimmte Grundstück an jemanden überlassen wird, der die Landwirtschaft nicht im Hauptberuf ausübt oder früher ausgeübt hat, so wird dagegen im allgemeinen nichts einzuwenden sein. Allerdings darf die Prüfung nach dieser Richtung hin nicht schematisch erfolgen, denn es gibt Fälle genug, bei denen der Uebergang des Betriebes von einem untätigen und kapitalschwachen Landwirt an einen Nichtfachmann durchaus den wichtigsten Zielen der Volksernährung dienlich kann, falls der neue Erwerber den Nachweis erbringt, daß er einen tüchtigen, sachverständigen Betriebsleiter einsetzen wird und in der Lage ist, durch entsprechende Kapitalabgabe den Betrieb zu verbessern und leistungsfähiger zu machen. Der Besitzwechsel kann unter solchen Umständen vorteilhaft auch im allgemeinen Interesse sein und zu einer erwünschten Steigerung an Bodenerzeugnissen von der gleichen Fläche führen.

Ueberhaupt dürfte es geboten sein, daß die Kriegswirtschaftsämter ernstlich prüfen, welche Besitzer und Betriebsinhaber denn durch ihre Vorbildung, ihre finanzielle Leistungsfähigkeit und ihre Betriebsführung die nötige Gewähr bieten, daß nicht die ordnungsmäßige Bewirtschaftung des Grundstücks zum Schaden der Volksernährung gefährdet erscheint. Bei der großen Zahl von Nichtlandwirten, die schon vor dem Kriege Gutsbesitzer waren, bei der unzureichenden Bewirtschaftung mancher großen Fideikomnisse und Herrschaften, wäre es wohl zu erwägen, ob nicht von der Verfügung zur zwangsmäßigen Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Grundstücke ein weitergehender Gebrauch zu machen wäre, als es der Fall ist. Die Sicherstellung unserer Volksernährung ist ein so erhebliches öffentliches Interesse, daß eine Ergänzung der Bundesratsverordnung in der Richtung einer natürlich nur ganz großzügigen wirtschaftlichen Bewirtschaftung bestehender Betriebe nicht abwegig erscheint. Soweit die Veräußerung oder Entfernung des Inventars oder einzelner Stücke in Betracht kommt, wenn hierdurch die ordnungsmäßige Bewirtschaftung des Grundstücks zum Schaden der Volksernährung gefährdet werden würde, ist ja schon durch die neue Verordnung die zuständige Behörde zu einem Verbot ermächtigt; es wäre nur eine selbstverständliche Folgerung, wenn sie auch zum Einschreiten befugt würde, sobald eine Gefährdung durch mangelnde Fachkenntnis oder wirtschaftliche Unterlassung des Betriebsinhabers einträte.

Auf jeden Fall ist es zu begrüßen, daß der Bundesrat eine für das ganze Reich gültige Verordnung auf diesem wichtigen Gebiet erlassen hat, und es muß die Forderung erhoben werden, daß die Fragen der Besetzung, der Besitzverteilung und Bewirtschaftung auch künftig einheitlicher Regelung durch das Reich vorbehalten bleiben; Fragen die für Sein oder Nichtsein Deutschlands in Krieg und Frieden von ausschlaggebender Bedeutung sind.

## Kronrat in Wien

Wien, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Die „Neue Korrespondenz“ meldet aus London: Exchange Telegraph zufolge hatte Graf Czernin am Montag mit dem Kaiser eine Unterredung über die politische Lage Oesterreich-Ungarns. Ein Kronrat, an dem die österreichischen und ungarischen Minister teilnehmen sollen, soll diese Woche in Wien zusammentreten.

## Die zweite Schlacht beginnt

Basel, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) „Daily Mail“ meldet von der Front in Frankreich: An der ganzen Front schloß die Angriffsfähigkeit des Feindes wieder ein. Wir haben vor dem zweiten Abschnitt der blutigen Kämpfe. Unsere Reserven sind völlig zur Stelle und unsere Führung ist in besserer Hand. Nach der Front ist sehr heftiger, wie Gefangenenbefragungen beweisen. — „Morning Post“ meldet: In der Luft hat der Aufklärungsdienst an der ganzen Front erneut eingesetzt. Die schwere Artillerie schießt auf 18 Kilometer hinter unsere Front. Wir erwidern das Feuer. Die nächsten Tage werden uns schwere Kämpfe bringen, von deren Ausfall die Initiative der ganzen Sommerkämpfe abhängen wird.

Schweizer Grenze, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Westufer der Aare werfen die Engländer neuerdings Reserven an die Front, um eine Zurückbiegung ihres rechten Flügels, ein Abdrängen von der Sonne und damit von den Verbänden zu verhindern.

Basel, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Militärkritiker der „Nationalzeitung“ schreibt: Besonders hervorzuheben zu werden verdient die Bestimmung des Generals Renaud südwestlich von Neuenburg, das auf steller Höhe mitten im Oise-tal sich erhebt und eine bedeutsame Rolle für die künftige Artilleriebeschaffung spielen wird. Das Schwergewicht der deutschen Ausbreitungsbestrebungen dürfte indessen mehr gegen Montbéliard hin zur Geltung kommen, da das Gelände dort für das Verbarren in der Bewegung bedeutend günstiger ist als zwischen Coligny und Neuenburg.

„Spectator“ schreibt im Aprilheft des „New Europe“: Die Gewalt der Ereignisse verdrängt mit unerhörtem Ruck die Richtung der englischen Staatskunst. Wenn der deutsche Geist, der unbedeutend im Osten triumphiert, sich gegen Englands Interessen wendet, dann muß England ein Bündnis mit Deutschland suchen. Dieses Problem teilt sich heute jedem einflussreichen Politiker Englands dar. Der Friedensschluß ist auf einmal zum dringendsten Interesse Englands geworden. England macht heute kehrt. Es schießt in Frankreich nur mehr Verträge auf sechs Monate ab. Es rechnet mit einem neuen Kriegesende im eigenen Interesse. In einer der letzten englischen Ministerratsitzungen soll das Wort gefallen sein: „Wir haben den Krieg verloren.“ Dieser Satz sei unüberhörbar, und der Gang der Ereignisse werde dies bestätigen. Jedenfalls sei man sich in diesem Ministerrat klar gewesen, daß psychologische Gründe haben und bleiben den feindlichen Gemütern des Verbundes nicht mehr erlauben würden.

## Die Beschließung von Paris

Paris, 5. April. (Drahtbericht.) Wie der „Quand“ meldet, erfolgte die Einstellung des deutschen Bombardements von Paris auf Wunsch der Schweizer Regierung. Der Bundespräsident sprach der deutschen Regierung gegenüber den Wunsch aus, daß die Beschließung von Paris anlässlich der Totenfeier des Legationsrates Strehlin am Mittwoch eingestellt werde. Die deutsche Regierung hat diesem Wunsch bereitwillig entsprochen.

Genf, 5. April. (Drahtbericht.) Die Postter Zeitungen vom Sonntag lassen eine starke Nervosität erkennen infolge der fortwährenden Beschließung. Die Kammer verbot am Sonnabend den Zeitungen, überhaupt von der Beschließung Kenntnis zu nehmen, stellte am Abend selbst aber der Presse eine amtliche Mitteilung zu, weil sie sich verpflichtet fühlte, den Besuch des Präsidenten Poincaré in verschiedenen Hospitälern zur Kenntnis zu bringen. Selbst der „Temps“ erhebt gegen dieses Reklamationsverfahren der Journalisten Widerstand. Seit einigen Tagen ist eine große Anzahl der Deputierten geschäftig die Straßen zwischen dem ganzen



### Wer lügt?

Ein früherer Pariser Mitarbeiter schreibt uns: Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist in französischen Meldungen zu lesen: Clemenceau leugnet sein Friedensangebot an Oesterreich-Ungarn. Er hätte für die Enthüllung des österreichischen Ministers des Aeußern keine andere Bemerkung als: „Das hat Graf Czernin gelogen!“ Einem Siebenundsechzigjährigen gestattete man ein solches Gedächtnis, wenn es sich um weit zurückliegende Dinge handelt. Aber dieses Friedensangebot ist eine ganz frische Sache: Einige Zeit vor Beginn der Westoffensive wurde es gemacht, hat Graf Czernin mitgeteilt. Clemenceaus Leugnen gehört nicht mehr in das Gebiet der Politik, sondern in das des Krankhaften. Es ist so unnatürlich wie der Ausspruch bei der Nachricht von der deutschen Offensive: „Ich bin entzückt, einfach entzückt.“ Sollte sich aber der wütende Kreis gegen die Anweisung seiner Geisteskräfte vernehmen, so bleibt nur eine Erklärung: Die aus dem Charakter heraus. Haben seine Landsleute vergessen, wie schlecht der Ruf ihres heutigen Diktators Jahre hindurch war? Wie stark er im Panamakanal betriebl. als sich herausstellte, daß er für sein Blatt viel Geld von Cornelius Herz eingestekt hatte? Seine „Verirrung“ kostete ihm sein Abgeordnetenmandat, er erlangte es nie wieder und mußte in den Senat flüchten, um wieder hoch zu kommen. Er kam wieder hoch, aber nur, indem er hier einem Finanzmann Falten legte, dort einem Minister ein Bein stellte. Er kam hoch durch ein Mundwerk, das vor dem bedenkenlosesten Mandat nicht zurückschreckt. Und dieser politische Abenteuerer will einen diplomatischen Gegner wie den Grafen Czernin als Lügner abstecken!

### Wilson wird Czernin antworten

Saag, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Wie das News Bureau aus Washington erfährt, wird Wilson in seiner Rede, die er in Baltimore halten wird, Czernins Rede beantworten.

### Das Echo von Czernins Rede

#### Die Aufnahme in England

Nach einer Meldung Reuters nahmen die englischen Blätter gegenüber der Rede des Grafen Czernin eine ablehnende Haltung ein. Der konservative „Daily Telegraph“ schreibt: „Es enthält Punkte, worüber sich streiten läßt, selbst jetzt, wo ein Frieden in der Gegend des Ozeans das letzte ist, woran man im Westen denkt. Wenn er wieder die Überzeugung ausdrückt, daß internationale Abmachungen viel wirksamere Garantien gegen Kriege liefern, als Grenzbeschränkungen, so muß man die Unpersönlichkeit dieser Äußerung bewundern, denn sie kommt von derselben Macht, von der jetzt behauptet ist, daß sie 1914 die Verschwörung anstiftete. Die neuen Bundesgenossen veranlaßt, in Belgien einzufallen, und ihren erschöpften Feinden im Osten ganze Provinzen zu entreißen.“

Das konservative „Times“ findet in der Rede des Grafen Czernin eine Bestätigung seiner längst gehegten Vermutung, daß Czernin sich vollständig den deutschen Jankern angeschlossen hat.

Das unparteiische „Daily Mail“ schreibt, die Entscheidung müsse in der Schlacht fallen.

Die konservative „Morning Post“ schreibt, Czernins Rede könne als die politische Friedensoffensive betrachtet werden, die auf das einseitige Wüthen der Offensive der Mittelmächte folgt. Was die Alliierten betreffe, so seien sie definitiv darüber unterrichtet, daß Oesterreich-Ungarn mit Deutschland Rede oder Falle. Die Doppelmonarchie habe die Gelegenheit, sich von der deutschen Klammer zu befreien, verjährt und müsse jetzt die Folgen tragen.

Der liberale „Daily Chronicle“ schreibt: Man wundere sich, wie lange es dauern wird, bis das wirklich einflussreiche Publikum in den Staaten der Mittelmächte einsehen wird, daß die Worte, die mit den Taten so wenig übereinstimmen, in den alliierten Ländern nur aus unvermeidlicher und unabweisbarer Not heraus zu erklären sind. Was hilft es, wenn Czernin der Annahme der Wilsonschen Grundlinien durch Herling zustimmt, aber gleichzeitig auch seiner konkreten Interpretation dieser Grundlinien verpflichtet, durch die sie jedes Wortes beraubt wurden? Die Antwort Deutschlands auf die letzten Erklärungen der Alliierten über ihre Kriegsjahre war die Offensive. Man kann sich deshalb nicht wundern, wenn die Alliierten, die dieser Offensive bis zum letzten Mann Widerstand leisten werden, eine unermessliche moralische Kraft aus der Überzeugung schöpfen, daß sie um ihr Leben kämpfen, daß von ihren Anstrengungen und der Zukunft der Freiheit der zivilisierten Welt abhängt.

„Daily News“ schreibt: Graf Czernin erklärte sich nachdrücklich zugunsten der neuen, auf Entwaffnung begründeten Weltorganisation. Er soll dies Evangelium lieber in Berlin predigen, wo eine Gefinnungsänderung am meisten nützt.

### Die Auffassung in Amerika

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters)

Saag, 5. April. Reuters meldet aus New York: Die gesamte New Yorker Presse beschäftigt sich mit der Rede Czernins. Die „New York Times“

erklärt in der Rede ein „Wenigstens der schwierigen Lage Oesterreichs. Die Erklärung von der unerschütterlichen Treue zu Deutschland hängt zwar sehr schön, aber Oesterreich wäre doch sehr froh, wenn der Frieden sofort zustande käme. Czernin habe eine solche Auffassung von Wilsons Worten. Was er jetzt vorgebracht habe, sei von gar keiner Bedeutung, es sei denn, daß er ein vollständiges Programm bieten würde, das Gerechtigkeit, Beruhigung und zudem einen dauernden Frieden garantieren könnte. War ein solches Programm seine Absicht und Annahme seitens der Alliierten. Dieses Programm müßte es in erster Linie den Deutschen unmöglich machen, in Zukunft den Weltfrieden zu stören.“

„New York World“ erklärt: „Soweit die Regierung im Spiele war, ist nicht viel Unterschied zu erblicken zwischen dem Oesterreich-Ungarn unserer Tage und dem Oesterreich zur Zeit Napoleons. Als Reaktionär und Jynker ist Czernin der echte Nachfolger Metternichs. Er spricht und schreibt sehr geschickt und sehr schön, aber er ist nicht sein eigener Meister, wie es Metternich wenigstens war, denn bei der Entscheidung über den Frieden ist er mit Händen und Füßen an Berlin gebunden, was man in dem Untertitelpassagen genau weiß.“

„New York Tribune“ zitiert Czernins Worte über die Wilsons feineren als Friedensbasis aufgestellten vier Punkte. Das Blatt sagt, man könnte fast nicht glauben, daß das derselbe Mann sei, der sich im Februar hinsetzte, als ob er sich von den Deutschen abwenden möchte, und der damit eine Friedensgebet in der Richtung der Vereinigten Staaten unternahm. Clemenceaus Behauptung, daß Czernin gelogen habe, wird ebenfalls zitiert und das Blatt fügt hinzu, Czernin habe nicht nur in dieser Rede gelogen, sondern sei auch abseits der Darstellung der Gesamtlage der Zentralmächte bezüglich des Friedens von der Wahrheit abgewichen; denn seine Friedensgedanken und sein Anerkennen in Amerika seien unaufrichtig und nur ein Versuch gewesen, auf der einen Seite Verwirrung unter den Alliierten anzurichten und auf der anderen Seite sich für die Haltung, die er in Bezug auf Rußland gegenüber annahm, zu entschuldigen.

### Stimmen aus der Schweiz

Die „Basler Nationalzeitung“ schreibt zur Rede des Grafen Czernin a. a., ein Mensch sei aufgestanden, um zu reden, wie nach seiner Ansicht die Schlacht zu beenden wäre. Das sei wenigstens etwas, was man in der tiefen Trostlosigkeit dieser Tage mit Beifriedigung registrierte. Nach der Ansicht des Blattes hat Clemenceau einen schweren Teil der Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ bezeichnet Graf Czernin als einen Meister diplomatischer Reden. Die Offensive im Westen sei ein Wagnis für Wien gewesen; man hätte die kluge, diplomatische und westliche Rede des Grafen Czernin die gefährliche Lücke zwischen den Schichten aus. Was der Krieg wegen Wirtschaftlicher weiterdauern muß, bezeichnet das „Intelligenzblatt“ als einen Kampf um immaterielle Dinge. Die innere Kultur der ganzen Weltkriegsallianz im Sinne der Mittelmächte erhalte durch die Erklärungen des Grafen Czernin über die Verträge mit der Ukraine und Rumänien eine helle Beleuchtung und bestimme auf deutlichste, daß die Mittelmächte nicht auf Amerikaner alten Stiles ausgingen, wohl aber sich wirtschaftliches Ausland konkurrenzlos zu erschließen trachteten. Es sei ein gewaltiger Wirtschaftsschlag, aus der Not geboren, der auch mit der Not sich wandeln müsse. Für die Zeit nach dem Kriege dürfe er aber eine bedeutsame Stellung erhalten. Das Resultat lasse sich aus der Rede des Grafen Czernin über die hohe Politik mit Bestimmtheit herausfinden, daß die Doppelmonarchie zum Deutschen Reich in der Beziehung und der Politik in den nächsten Verbänden steht. Darin liege für die Spekulation auf einen Zusammenbruch Oesterreichs eine schwere Enttäuschung.

### Hindenburgs Zuversicht

Auf eine unter dem 26. März an Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff gerichtete gemeinsame Adresse ist dem Vorkriegsverein in Essen und der Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Ruhr und Oberhausen-Essen nachstehende Antwort zugegangen:

Großes Hauptquartier, 31. März.

Für das Schreiben vom 26. März danke ich in meinem und des Huren Erler, Generalquartiermeisters Namen. Es gab Zeitpannen in diesem Kriege, in denen der Sieg unsicher erschien, da schieden sich die Meinungen. Die einen verzweifelten am Erfolge und setzten ihre Hoffnung auf den Verschwinden unserer Gegner, die anderen glaubten nicht an ein Einlenken unserer Feinde und haben die Rettung Deutschlands nur in harter entschlossener Weiterführung des Krieges; sie verloren nicht die Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang. Der Erfolg hat letzteren recht gegeben. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen uns, daß der Sieg uns nicht entzissen werden kann, dessen wir für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft bedürfen. Wir werden ihn um so ausgesprochenener erringen, je geschlossener die Heimat sich hinter den Siegeswall des Feldheeres stellt und bereit ist, die großen und kleinen Räte einer hoffentlich nur noch kurzen Zeit zu ertragen, um eine um so hellere Zukunft für uns und unsere Nachkommen zu erstreiten.

\* Professor Dr. Franz v. Eißl, der berühmte Berliner Rechtslehrer, der ernstlich erkrankt war und sich in Heidelberg einer schweren Operation unterziehen mußte, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung, so daß er voraussichtlich seine parlamentarische Tätigkeit wieder aufnehmen kann.

### Die Thronfrage in Rumänien

P. R. Nachdem der Waffenstillstand mit Rumänien zum Abschluß des Friedens zweimal — zuletzt am 28. März — verlängert worden war, wurde am 29. März offiziell mitgeteilt, daß der Vertrag mit Rumänien paraphiert worden sei. So dürfte man erwarten, daß sofort nach den Osterferien der deutsche Öffentlichkeit die näheren Bedingungen des Vertrags mitgeteilt werden würden. Das unterblieb, und lediglich aus den Andeutungen des Grafen Czernin konnte man sich ein annäherndes Bild über den Friedensschluß verschaffen. Die heutige Meldung des Wiener Korrespondenzbureaus, daß sich Graf Czernin am 6. April nach Bukarest zur Fortsetzung der Friedensverhandlungen begeben wird, wirkt deshalb einigermassen überraschend, und die Frage ist berechtigt, was eigentlich die Verzögerung des Abschlusses mit dem Donaukönigreich immer wieder verursacht.

Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, ist man mit den Rumänen über die sachlichen Bedingungen des Friedensschlusses, und zwar sowohl über die territorialen wie über die wirtschaftlichen Fragen, im Prinzip längst zu einer Einigung gekommen. Der Grund des Aufschubes ist daher auf einem anderen Gebiete zu suchen: es handelt sich um die Frage des weiteren Verbleibens des Königs beziehlich der Dynastie auf dem Thron. Könnte man nach den scharfen offiziellen Auslassungen von deutscher und österreichischer Seite bei Ausbruch des Krieges, in denen der König beziehlich wurde, erwarten, daß von Seiten der Mittelmächte, ähnlich wie in der Frage der Karagewegsfrage, eine Thronentsagung des Königs gefordert oder zum mindesten gewünscht werden würde, so ist darin in den letzten Wochen eine Änderung eingetreten, die mit dem unerwarteten Besuche des Grafen Czernin bei König Ferdinand in Jassy, der auf unmittelbaren Wunsch Kaiser Karls stattgefunden haben soll, eingeleitet wurde. Inzwischen haben sich leider die Anzeichen verstärkt, die darauf hindeuten, daß die Mittelmächte, und zwar unter der Führung Oesterreich-Ungarns, zugunsten der Erhaltung der rumänischen Dynastie in die Thronfrage eingegriffen haben. Wir glauben, gegen diese Politik die schwersten Bedenken geltend machen zu müssen. Bleibt König Ferdinand auf dem Thron, so hat er von vornherein mit der Gegnerpartei großer politischer Kreise im Lande zu rechnen. Wir erinnern nur an den Brief Peter Carp, der den König zum freiwilligen Thronverzicht aufforderte. Und zwar sind die Männer, die durch die Wiederkehr König Ferdinands nach Bukarest in die Opposition gedrängt werden, gerade die, auf deren Freundschaft die Mittelmächte am sichersten zählen können, neben Carp — um nur einige Namen zu nennen, die in Deutschland einigermassen bekannt sind — Weidman, Kemigescu, Stere u. a. Nicht alle haben sich so stark exponiert, wie Carp und Weidman, doch eine Zusammenarbeit zwischen ihnen und dem König schlechterdings unmöglich erscheint; aber für sehr viele wird, vor allem, wenn man an die unsichere Fundierung aller Balkantrone denkt, die Befestigung des Königs, der diesen unglücklichen Krieg führte, ein Ziel sein, daß bei jeder politischen Komplikation immer wieder und gleichsam von selbst auftaucht.

Wir fürchten deshalb, daß die Mittelmächte die innere Gefundung der politischen Zustände Rumäniens schwer schädigen, wenn sie aus dynastischen Gründen oder um des Legitimitätsprinzips willen in diese rein rumänische Frage zugunsten des Königs Ferdinand, der uns wahrhaftig zum mindesten gleichgültig sein sollte, eingreifen. Wir haben ein Interesse daran, daß das Donaukönigreich nach diesem schweren Krieg sich wirtschaftlich und politisch konsolidiert; nur dieser Grundlag, dessen Verwirklichung am besten eine dauernde Freundschaft Rumäniens mit uns gewährleisten, sollte unserer Erachtens für unsere Verhandlungen mit Rumänien ausschlaggebend sein.

### Zur rumänischen Königsfrage

Wie uns aus Berlin geschrieben: Wenn König Ferdinand seinen Thron behält, so darf er sich in erster Linie in Wien für das ihm entgegengebrachte Wohlwollen bedanken. In Berlin hatte er bei den bisherigen Verhandlungen in Bukarest weniger Glück gefunden. In Sofia erst recht nicht. Der Stabspunkt, den die österreichische Regierung in dieser Frage einnimmt, ist wohl auch von den Zielen einer Ausöhnungspolitik eingeleitet. In der Hauptsache aber verdankt Ferdinand sein etwaiges Verbleiben (ganz sicher nicht er noch nicht wieder auf seinem Thron) der bei den bisherigen Verhandlungen aufgelauchten Schwierigkeit, um nicht zu sagen Uneinigkeit unter den Verbündeten, ihm für den Fall seiner Absetzung einen Nachfolger zu geben. Sollte dieser aus einem deutschen Hause oder vom Sabitzer Hof gestellt werden? Das war die Frage, über die man sich nicht verständigen konnte. Die beiderseitigen Bedenken, bei denen auch die Lösung der politischen Königsfrage mit hineinspielt, wurden vermehrt durch die Frage, ob auch das rumänische Volk diesen oder jenen Kandidaten annehmen würde. Das Königsproblem bleibt also zunächst noch in der Schwebe! Sicher ist Ferdinand auf keinen Fall.

Der beste Mensch wird manchmal jährl.  
Kein Liebespaar kann immer lösen —  
Die schönsten Rosen selbst sind bornig.  
Doch schlimmer sind Dornen ohne Rosen.  
(Bodenstedt, Mirza-Schaff.)

### In memoriam Oskar Sauer

In der Nacht vom 2. zum 3. April ist der größte Schauspieler, den Deutschland seit Josef Kainzners Tode besaß, nach Jahren unendlicher Qual gestorben. Sein Leiden hinderte ihn auf Gastspiele zu gehen, so daß er nur in Berlin seine treue Gemeinde besah. Sein Leiden ließ ihn mehr und mehr von Stuhl zu Stuhl auf der Bühne sich setzen, bis auch diesen wenigen Schritten die entsetzliche Krankheit wehrte und er völlig aus Zimmer gefesselt war, in das vor zwei Jahren Freunde und Verehrer Blumen oder Blumen dem Schützling fragen konnten. Aber dieser Stager überwand alle Hemmungen und jedes Mitleid der Hörer. Dieser Mann war ganz Seele; ich möchte behaupten, daß wir, auch ohne die wunderwolle Weichheit seiner Stimme zu hören, aus seinen Augen Wort für Wort hätten verstehen können. Er hing in jeder Rolle, was wahrlich nichts Leichtes war, er spielte bei aller Zartheit und Zurückhaltung selbst Hoffmann und die Lehmann in Grund und Boden, sogar Kitzners möglicher Florian Oepfer schrumpfte vor ihm zusammen.

Es war ganz gleichgültig, was er spielte, ob er, fest auf seinem Stuhl, den höchsten Weidmann herunterknoberte, ob er mit Gregors Werke die dumpe Schürzling in das Photographenatelier trug, oder — in einer unvergleichlich köstlichen Aufführung des „Bundes der Jugend“ — dem alten Baron die vornehmste Hilfslosigkeit schenkte. Der leider allzu beschränkte Spielplan der Dramatischen Bühne ließ ihn freilich nur wenig Spielraum. Wir haben ihn dann noch einmal als Wittlinghaus und werden wohl nie wieder solches Sterben sehen, solches Prosephen-tum und solches Verhehlen. Einer seiner wenigen Schüler erzählte mir einmal, er habe mit Sauer den Hamlet studiert, und als ihm der Meister das „Sein oder Nichtsein“ vorgesprochen habe, da sei er lautaufschreiend in die Anie getrieben. Wir wissen, daß junge Schauspieler zur Exaltation neigen. Aber wer, der diesen Unvergesslichen gekannt hat und heute noch einen Schimmer von diesem Wege, dieser Stimme als letztes Gut in sich trägt, möchte diesen Affekt nicht verhehlen, und wer möchte nicht von dem zerbrechlichen Menschen die höchsten Worte vom Leben und vom Tode gebührt haben? Wer ist seiner so gewiß, daß er dem Ansturm dieser übermächtigen Kraft mit seinem Anie und trockenem Wimper fluchtlos hätte.

Wolfgang Gess.

Am Hoftheater zu Weimar fand am Abend des diesjährigen zweiten Osterfestes die Uraufführung des Bühnenspiels „Die Bürger von Calais“ des weimarschen Dichters Georg Kaiser vor überfülltem Hause statt. Das im Jahre 1914 zuerst veröffentlichte Bühnenwerk behandelt bekanntlich die Tragödie der sieben Helden der Stadt Calais, die durch ihren Opfermut ihre Vaterstadt vor der zerstörenden Wut des Feindes retteten. Der Beifall war namentlich am Schluß sehr stark, und man darf nach dem ganzen Willen des Abends von einem starken Erfolg berichten. Oberregisseur Waldemar Jürgens, der für die Spielstätte und Einrichtung verantwortlich zeichnete, hatte das Ganze überaus sorgfältig und mit kunstfertiger Feingebühl ausgearbeitet; die drei Hiltlber in ihrem Wechsel und ihren Eingebungen waren Glanzleistungen vornehmer Regie. Unter den Darstellern ragte wiederum Max Brod als Calais über alle sonst gleichfalls auf den Höhen ihrer künstlerischen Aufgaben stehenden Mitspieler hinaus. Der Dichter selbst den Herovorkufen am Schluß der Vorstellung keine Folge.

„Manfred“ im Jirkus Schumann. Zum letzten Male betreten wir das Rand, in dem sonst schöne Odile, Erikas und Adolf, der Clown, und papierne Reiten ihren hinteren Jauber abliehen, denn heute schon hat Wyt und Hammer dabei, den scharfen Ruch von Stall und Puder auszutreiben, der noch den König Odipus, die Orgien und das alte Spiel von Jebermann umwollerte. Der Jirkus Schumann macht dem deutschen Nationaltheater der Junktusausen Platz. Und so war es wohl kein Abschied, der sehr erlauchte Namen vor einer unendlichen Menge verammelte, sondern ein Aufstakt. Diese Aufführung des „Manfred“ war das größte Erlebnis des vergangenen Winters. Wir haben das Wort des großen Lord, an dessen verkommener Nachkommenschaft sich das Webe brümal erfüllt, nicht nur so erschütternd vernommen, und es bleibt unerschütterlich, warum uns diese Worte und diese heilige Musik des Jirkusker Meisters so spärlich geboten werden. Denn mag uns noch so viel das Dabos dramatischer scheinen, mag uns auf der anderen Seite noch so sehr diese stolze Schamlosigkeit eines Schützigen hinreißen, wir spüren in diesem Heldendrama, das nehmen und gebend zum Faust steht, heute mehr denn je Selbst von unserem Geiste: ein Kampf mit Tod und Hölle und Leben jenseits jenseits. Die Lote noch zu sprechen zwingt. Und schließlich mag im April der Gedanke gehen zu dem einfachen Herren auf Antiochia, der zwischen Lupinen und Melonen, die Stelle hat: Was ich getan habe, ist gemäß und späterhin als prächtiger Mitarbeiter berechnetes Aufsehen erregte. (Wer schreibt das Buch „Wimmer und Wimmer“?) — Neben Wöllner, dessen Kunst wieder in der Beschreibung Wollners eine gewaltige Höhe errang, sind der junge Conrad Weid, der mit wenigen Worten seines schönen Organs dem Still am nächsten kam, und Anna Wöllners grauschwarze Worte zu nennen. Conrad von Winterstein als Alpenjäger und Maria Fein als erste Schützlingsspieler tragen leider am Lebewohl. Adèle Comrad (Wollner) und

Ferdinand Gregori (Abt) sprechen, als alte Burgschauspieler, zu leise. — Außerordentliche Anerkennung gebührt Paul Scheinflug, der mit Regisseur Gregori und Gregori in nicht abgedecktem Orchester Schumann zu vollem Siege verhalf. Wolfgang Gess.

Städtische Theater. Am Dienstag, den 9. d. M., wird Mozarts „Titus“ unter musikalischer Leitung von Professor Otto Lohse wieder in dem Spielplan aufgenommen.

Von der Universität Leipzig. Professor Dr. phil. Hermann Arabdo, Extraordinarius für historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig, ist am 1. April d. J. einem Rufe in das kgl. Preussische Geheimen Staatsarchiv in Berlin gefolgt. Professor Dr. Arabdo ist am 23. Februar 1875 in Hamburg geboren und schloß 1901 seine Studien mit der philosophischen Doktorprüfung an der Universität Berlin ab, wo er dann als Assistent am Seminar für historische Hilfswissenschaften, mittlere und neuere Geschichte tätig war und 1910 zum Professor ernannt wurde. 1913 folgte er einem Rufe an die Universität Leipzig. Als Offizier nahm er an dem Weltkriegsteil und geriet in französische Gefangenschaft, wurde aber im Jahre 1917 nach Deutschland ausgewechselt. Sein Spezialgebiet umfaßt die ältere brandenburgische Geschichte.

Karl Buchner, ein geschätzter Portrait- und Aquarellmaler, Inhaber der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, ist am 2. April in Stuttgart im Alter von 97 Jahren gestorben. Er war der älteste Einwohner Stuttgarts.

Der „Jwinger“, die Zeitschrift des Dresdner Hoftheaters, enthält in seinem Aprilheft Beiträge, die besonders in Leipzig interessieren werden. Prof. Georg Witkowski lebt in einer eingehenden kritischen Würdigung die Wagners des Leipziger Schauspielers im Winter 1917/18. Dr. Karl Wolff verbreitet sich über Altklassik-Dramen und weist auf die jüngste Neufassung von Robert Drosch hin, die in Dresden aufgeführt werden soll. Zu dem Problem „Altklassik“ — ein Lustspiel! sagt Hertha Michel viel Interessantes und innerlich Begründetes und kommt zu dem Schluß: Curipides sah auch die Altklassikfrage umfassen mit dem Augen eines modernen Menschen an und stellt sie nicht religiös ergriffen wie Sophokles, sondern mit ästhetischen Taten dar.“ Einen interessanten Ausblick behandelt Fritz Mack: „Ein Albumblatt Heinrich von Kleists.“ Nach den scharfsinnigen Bemerkungen darüber kann die Autorschaft Kleists kaum zweifelhaft sein. Beiträge von Robert Drosch, Rudolf Karl Goltzschmidt, Hermann Jäger, Robert Drosch u. a. schloßen sich an.







Leipzig und Umgebung

Auszeichnung. Den Beamten der hiesigen Reichsbankhauptstelle...

Königliche Ehrung. Prinz Johann Georg von Sachsen...

Zur 8. Kriegsanleihe. Wir machen unsere Leser aufmerksam...

Eubendorfspende. Unter dem Namen 'Eubendorfspende' findet...

Ein Verein der sächsischen Fachpresse. Kürzlich ist in Leipzig...

Die Ausstellung von Gefäßflüssen und Lehrsingenarbeiten...

Kriegs-Unterhaltungsabend in Leipzig. Am Sonnabend findet...

Lebensmittelkalender für Sonnabend, 6. April

Anmeldung. Kaffee-Erfräsmittel für Betriebe: Letzter Tag...

Milch: Ablieferung der Milchkanen durch die Milchhändler...

Sport und Spiel

Pferdesport. Neue Wettbewerbe haben sich in Österreich-Ungarn eingestellt...

Aus der Schwadmeil. Ein Vier-Wörter-Schwadmeil wird am 26. April im Karren-Pokal...

Handels-Zeitung

Oberkoks

Nach dem Geschäftsbericht der Oberschlesischen Koks...

Wie die Verwaltung im Bericht ausführte, reichten die nach den...

In der Bilanz erschienen u. a. Konto-Gesellschaft Consolidierte...

Verschiedenes

A. Busse & Co., Akt.-Ges., in Berlin. Die heute in Leipzig...

Budapest, 4. April. Der Finanzminister hat ungarische...

Süddeutsche Immobilien-Gesellschaft in Mainz. Das Rechnungsjahr...

Stahaderter Terrain-Akt.-Ges. am Teufelkanal. In abgelaufenen...

Die Harkortschen Bergwerke und Chemischen Fabriken...

Rheinische Schwerindustrie in Hamburger Kohlenhandel...

Akt.-Ges. Thiederhall zu Thiede. Einschließlich Vortrag...

Neues Naphthaunternehmen in Galizien. Unter dem Namen...

Schlesische Mühlenwerke, Akt.-Ges., in Breslau. Der Brutto...

Allgemeine Lokal- und Straßenbahngesellschaft in Berlin...

Berliner Börse

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 5. April, 1 Uhr 50 Min.

Der aussichtsreiche Fortgang der kriegerischen Operationen...

Von Rüstungswerten setzten Deutsche Waffen und Köln-Rottweil...

In- und ausländische Anleihewerte konnten sich im Einklang...

Von den mit Einheitskursen notierten Werten stellen sich höher...

An der Leipziger Börse war bei etwas ruhigerem Geschäft...

Textilwerte waren im allgemeinen wenig verändert. Auf...

Am Markte der Transportwerte wurden Aussager Aktien zum...

Am Anlagemarkte stand sächsische Rente vergeblich in...

Keine Konzeptionspflicht für den Papierhandel. Zwecks schärferer...

Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke, Akt.-Ges., in Berlin...

Deutsche Ton- und Steinzeugwerke, Akt.-Ges. Nach dem Be...

Odenwälder Hartstein-Industrie, Akt.-Ges., in Darmstadt. Der...

Dividendenschätzungen

Nürnbergischer Lebensversicherungsbank wieder 10 Prozent.

Wollerbacher Hütte, Akt.-Ges., in Weiterbach 2 (i. V. 0) Prozent.

Mechanische Seilerwarenfabrik, Akt.-Ges., in All wieder 10 Prozent...

Stettin-Bredower Zuckerfabrik wieder 9 Prozent.

Akt.-Ges. für Verkehrswesen in Berlin wieder 10 Prozent.

August Loh Söhne, Akt.-Ges., 10 (i. V. 30) Prozent.

Grundstücksersteigerungen im April.

Am Schlusse befindet sich jedesmal die gerichtliche Taxation...

1. 10. Reudnitz, Lorenzstraße 4, Baumzuchtmeister W. K. Scherwitz, 117.500 M.

2. 10. Sidosenstraße 65, Neumann & Meise, Schubert, 143.100 M.

3. 11. 10. Hitzschbergstraße 29, Thiermeister F. G. Sparmeyer, 112.300 M.

4. 11. 10. Hitzschbergstraße 29, Thiermeister F. G. Sparmeyer, 112.300 M.

5. 11. 10. Hitzschbergstraße 29, Thiermeister F. G. Sparmeyer, 112.300 M.

6. 11. 10. Hitzschbergstraße 29, Thiermeister F. G. Sparmeyer, 112.300 M.

7. 11. 10. Hitzschbergstraße 29, Thiermeister F. G. Sparmeyer, 112.300 M.

8. 11. 10. Hitzschbergstraße 29, Thiermeister F. G. Sparmeyer, 112.300 M.

9. 11. 10. Hitzschbergstraße 29, Thiermeister F. G. Sparmeyer, 112.300 M.

10. 11. 10. Hitzschbergstraße 29, Thiermeister F. G. Sparmeyer, 112.300 M.